

Trauerrituale

28/29. JUNI
RA

In der Gesprächsreihe, die das Ruppiner Hospiz veranstaltet, haben wir uns mit Trauer Ritualen beschäftigt. Unsere moderne, aufgeklärte Gesellschaft meint ja, auf Rituale verzichten zu können. Aber die Menschheit hat immer Rituale gebraucht und gepflegt, im Zweifelsfall neu entwickelt.

Was ist ein Ritual? Ein Ritual ist ein kulturell oder religiös geprägter Gesamthandlungszusammenhang, der hilft, eine Situation zu begehen, oder wenn es sich um eine „gefährliche“ Situation handelt: zu bewältigen. Im letzten Fall handelt es sich um einen sogenannten Passageritus oder ein Schwellenritual. Die bekanntesten gehören zum Lebenskreis des Menschen (Geburt: Taufe, Namensweihe; Schwelle vom Kind zum jungen Erwachsenen: Kommunion, Konfirmation, Jugendweihe;

Ehe: Trauung). Da die Handlungsabläufe mehr oder weniger feststehen, ist das Ritual wiederholbar und überprüfbar. Die bekannte Form hat sich bewährt, ist vertraut und spendet Sicherheit. Bei einem kollektiven Ritual, das an einem bestimmten Ort zu bestimmter Zeit stattfindet (Gottesdienst, Familienfeier, Fußballspiel) kann ein „Zeremonienmeister“ durch Ansagen oder Zeichengeben für alle Beteiligten das innerliche Mitgehen erleichtern.

In der Gesprächsgruppe haben wir uns nun gezielt den Elementen von Trauer Ritualen zugewendet. Als unproblematische und notwendige Ele-

mente wurden vor allem Musik, Blumen, Rede und Leichenschmaus bewertet. Bei den positiven Elementen erschienen

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

wieder Musik, Rede und Leichenschmaus und als ausschließlich positive Elemente wurden der familiäre Zusammenhalt, das Gebet und das Abschiednehmen (sei es bei der Aufbahrung im Trauerhaus, in der Öffentlichkeit, am Grab) genannt. In der dritten Kategorie, also bei den problematischen Elementen, tauchten der Leichenschmaus und die Rede wieder auf; als problematisch wurde die Trauer-

farbe „schwarz“ und der Umstand genannt, dass meine Trauer beobachtet und bewertet wird.

Als Ergebnis könnte man also sagen: Vier neutrale und sechs positive Elemente stehen vier problematischen gegenüber. Also immer noch eine Bestätigung des Rituals.

Zum Schluss diskutierten wir noch die Gegenbewegungen zur klassisch bürgerlichen Form der Beerdigung (Würdigung des Individuums, seiner Lebensleistung, Emotionalität, christliche Hoffnung auf Auferstehung), nämlich (kapitalistische) Technisierung (Leichenhalle, Krematorium), (proleta-

risch-freidenkerische) Feuerbestattung, Ritualismus (also die Haltung: den kirchlichen Ritualen brauchen wir schon, aber wir glauben nicht daran). Die beiden gegenwärtigen Trends scheinen auseinander zu streben. Einerseits Anonymisierung (keine Feier, kein Grabstein), also nüchterner, pragmatischer Reduktionismus, der Trend zur Selbstentsorgung. Andererseits Verlebendigung der Trauerfeier durch selbst gestaltete Elemente, selbstvortragene Gedichte und Worte der Freunde, angemalte Särgeluftballons, Popmusik. Von den Teilnehmern wurde angeregt, das Nachdenken vor allem in Bezug auf Sterberitual und die Rede am Grab fortzusetzen. ■ Harro Luck

*

Der Autor ist Krankenhausseelsorger in den Ruppiner Kliniken in Neuruppin.